

Die Stadt feiert, aber kaum einer weiss es

Mit einer Flut von Anlässen feiert die Stadt ihr 750-jähriges Bestehen. Doch kaum einer weiss von den vielen Jubiläumsveranstaltungen. Ausser sie finden sowieso jedes Jahr statt.

NADINE KLOPFENSTEIN

Keine Plakate, kein Blumenschmuck, keine Dekoration. Wer durch die Altstadt läuft, merkt nicht, dass Winterthur dieses Jahr ein Jubiläum feiert: 750 Jahre Stadtrecht. Der bescheidene Auftritt erstaunt nicht, muss die Stadt doch Geld sparen. Doch weiss die Bevölkerung überhaupt, dass Winterthur dieses Jahr einen runden Geburtstag feiert? Der «Landbote» hat Passanten gefragt und wollte von ihnen wissen, was 2014 Spezielles los sei in der Stadt.

«Nichts», sagt Gönül Sevim aus Wülflingen. «Dieses Jahr ist wie jedes andere.» Die 46-Jährige hat noch nie etwas vom Stadtjubiläum gehört. Sie freut sich aber, als sie vom Fest erfährt: «Es ist schön, dass Winterthur feiert.»

Mit ihrem Unwissen ist die Wülflingerin nicht alleine. Auch Nadine Scheidegger hat weder etwas vom 750-Jahr-Jubiläum gehört noch bemerkt. «Ich interessiere mich nicht für die Geschichte der Stadt», sagt die 23-Jährige aus Dättnuu.

Winterthur älter als die Schweiz

Noelle Schmidli weiss mehr. Die 16-Jährige aus Bülach kommt der Wahrheit ziemlich nahe, schätzt die Stadt aber älter als die Schweiz: «Ich glaube, Winterthur wird 1500 Jahre alt.» Nichtsdestotrotz gehört die Schülerin zu den wenigen, die überhaupt wissen, dass die Stadt ein Jubiläum feiert. Ihre Schulkollegin Ebonis Hejl aus Seuzach hat zwar bereits an einem Jubiläumsanlass teilgenommen, es aber nicht bemerkt. «Auf dem Neumarkt wurde Gratisuppe ausgeschenkt», sagt die 16-Jährige. Sie habe sich noch gefragt, was das solle. «Ich hätte nie gedacht, dass die Stadt damit zu tun hat.»

Den Auftakt des Jubiläumsjahres bewusst miterlebt hat hingegen Dave Striegel: «Ich habe das Glockenspiel am Silvesterabend per Zufall gehört.»

Der 27-jährige Winterthurer wusste als Einziger, dass die Stadt im Jubiläumsjahr verschiedene Anlässe veranstaltet. Was für welche das sind, interessiert ihn aber wenig. «Ich hoffe nur, dass die Musikfestwochen im Jubiläumsjahr mehr Geld bekommen, um gute Bands zu engagieren», so Striegel.

Evi Fischer aus Pfungen hingegen weiss nur vom Stadtjubiläum, weil sie davon gelesen hat. «Die Stadt müsste sich doch herausputzen», sagt die 55-Jährige. So merke niemand etwas vom Fest. Ein Argument, dass François

Cochard, Projektleiter vom Verein Winterthur 750, nachvollziehen kann. «Natürlich erwarten die Leute, dass das Jubiläum sichtbar ist.» Der Verein habe sich aber bewusst gegen Werbung entschieden, um die einzelnen Anlässe finanzieren zu können. «Ursprünglich wollten wir in der ganzen Stadt Flaggen aufhängen.» Das wäre aber zu teuer geworden. Dass die Bevölkerung das Fest deshalb nicht wahrnimmt, glaubt Cochard gleichwohl nicht. «Im Sparumfeld können wir nicht klotzen, sondern müssen die Mittel gezielt einsetzen.»

«Im Sparumfeld können wir nicht klotzen, sondern müssen die Mittel gezielt einsetzen»

François Cochard, Gesamtprojektleiter Verein Winterthur 750

den, um die einzelnen Anlässe finanzieren zu können. «Ursprünglich wollten wir in der ganzen Stadt Flaggen aufhängen.» Das wäre aber zu teuer geworden. Dass die Bevölkerung das Fest deshalb nicht wahrnimmt, glaubt Cochard gleichwohl nicht. «Im Sparumfeld können wir nicht klotzen, sondern müssen die Mittel gezielt einsetzen.»

ES WIRD JEDEN MONAT GEFEIERT

Von Januar bis Dezember finden in der Stadt über 50 Veranstaltungen anlässlich des Stadtjubiläums statt. Die verschiedenen Anlässe werden vom Verein Winterthur 750 in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung organisiert und umgesetzt. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 1,5 Millionen Franken, der kantonale Lotteriefonds mit 1 Million Franken. Insgesamt kostet das Stadtfest 7 Millionen Franken, wobei ein Grossteil der Gelder von Sponsoren stammt oder durch Ticketverkäufe gedeckt werden soll. (nak)



Es will keine richtige Feststimmung aufkommen: Nur vereinzelt machen Fahnen auf das Stadtjubiläum aufmerksam. Bild: Marc Dahinden

IN KÜRZE

Meteoritenteile im Museum

Teile des Meteoriten, der vor einem Jahr im russischen Tscheljabinsk niederging, können derzeit im Naturmuseum besichtigt werden. Die Ausstellung dauert ein Jahr. Der Meteorit war 13000 Tonnen schwer und ging auf einem riesigen Streugebiet nieder. Das Ereignis hatte grosses Aufsehen erregt.

Junger Mann ausgeraubt

In der Nacht auf Sonntag wurde an der Stadthausstrasse ein 18-Jähriger ausgeraubt. Laut einer Mitteilung der Polizei wurde er nach 3 Uhr von «etwa fünf Personen» auf der Höhe der ZKB bedrängt. Sie stahlen ihm Geld und flüchteten in unbekannte Richtung. Der genaue Tathergang ist noch nicht geklärt.

Baustellenteile im Bach

An der Waldeggstrasse warfen Unbekannte das Notstromaggregat einer Strassenbaustelle in den nahen Bach. Zudem verschoben sie die Baustellentafeln. Laut Mitteilung der Stadtpolizei schritten die Unbekannten in der Nacht auf Samstag zur Tat. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest.

Junger Mann geschnappt

Über das Wochenende kontrollierte die Stadtpolizei zwei Dutzend Autofahrer. Vier standen unter Alkohol- oder Drogeneinfluss. Einer wollte sich der Kontrolle entziehen. Als er gefasst wurde, zeigte sich warum: Er ist erst 17. (sda/mf)

Die Villa des Bankgesellschaft-Gründers

Noch sitzt in der Villa Froberg ein Brigadekommando, gegen dessen Verlegung nach Chur sich Stadt und Kanton wehren. Erbaut wurde das Haus einst für die einflussreiche Familie Ernst.

ADRIAN KNOEPFLI

In den Anfängen der Industrialisierung wohnten die Unternehmer oft unmittelbar neben ihrer Fabrik. Im Lauf der Zeit zogen sie dann an bessere, wenn möglich leicht erhöhte Lagen. So tat es auch Johann Rudolf Ernst-Reinhart, Sohn des Tuchhändlers «Zum goldenen Trauben» an der Marktgasse 13. Er liess sich 1868, nachdem er in die Familie Reinhart eingeheiratet hatte, am Heiligberg eine Sichtbacksteinvilla bauen, die von einem Park umgeben war. 1886 wurde der Bau vom bekannten Architekten Ernst Jung erweitert, unter anderem mit einem vier Meter hohen Herrenzimmer mit Cheminée.

Vom Froberg, so hiess die Villa, überblickte Johann Rudolf Ernst das Areal der Firma Sulzer, deren Teilhaber er 1872 wurde. Von Beruf Ingenieur, hatte ihn sein Jugend- und Studienfreund Heinrich Sulzer-Steiner, zunächst als Angestellten, in die Firma

geholt. Ernst, der sieben Kinder hatte, starb mit nicht ganz 54 Jahren an einem Herzschlag. Sohn Richard stieg ebenfalls bei Sulzer ein und knüpfte die Bande durch die Heirat mit einer Tochter von Nationalrat Eduard Sulzer-Ziegler, der beim Maschinenbaukonzern der starke Mann war, noch enger.

Eine «harmonische» Familie

Sohn Rudolf Ernst (1865–1956), Jurist, heiratete 1895 eine Tochter des Textilindustriellen und Ständerats Othmar Blumer-Huber, der in Freienstein und im Jakobstal bei Bülach Spinnereien und eine Weberei betrieb. «Im obern Stockwerk des Hauses zum Froberg begründeten die Neuvermählten ihr Heim, während die ehrwürdige Mutter des Gatten die untern Räume bewohnte», heisst es im Nachruf auf Ernsts Frau. «In ungetrübter, schöner Harmonie weilten so Mutter und Schwiegertochter über 25 Jahre lang unter einem Dache.» 1901 wurde Rudolf Ernst, erst 36-jährig, Blumers Nachfolger als Verwaltungsratspräsident der Bank in Winterthur. Diese fusionierte er 1912 mit der Toggenburger Bank zur Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG).

In der Zwischenkriegszeit gehörte Rudolf Ernst zu den Schwergewichten der Schweizer Wirtschaft. Er präsidierte nicht nur die SBG (1912 bis 1941),

sondern vereinigte in seiner Sammlung von Mandaten beinahe alles, was in der Schweizer Maschinenindustrie Rang und Namen hatte: Sulzer, Lohr, Georg Fischer, BBC, Maag-Zahnrad. Hinzu kamen Mandate im Dienstleistungssektor (Hypothekbank Winterthur, National-Versicherung, Union-Rück, Motor-Columbus) und auf internationaler Ebene (Münchener Rück, Foreign Light & Power, Internationale Petroleum-Union, Deutsche Erdöl AG).

Rudolf Ernsts «liebstes Kind» aber war die Bindfadenfabrik in Flurlingen, die dann von seinen Söhnen weitergeführt und schliesslich an den Heberlein-Konzern verkauft wurde. Ernst

war auch politisch tätig. Von 1900 bis 1916 amtierte er als (nebenamtlicher) Finanzvorstand der Stadt, und er sass für die Freisinnigen im Kantonsrat. Nur militärisch machte er keine Karriere. Dafür zog vor Jahrzehnten, nach dem Verkauf des Frobergs an die Stadt, das Militär in seine Villa ein, aus der es jetzt nach dem neuen Stationierungskonzept der Armee wieder ausziehen soll. Stadt und Kanton wehren sich und berufen sich auf die Tradition. Nun muss der Bundesrat entscheiden.

Adrian Knoepfli ist Autor der neuen Winterthurer Stadtgeschichte, die im März erscheint (www.stadtgeschichte2014.ch). Für den «Landboten» greift er einzelne Themen aus der Recherche auf.

ANZEIGE

Hämorrhoiden
Symptome

Jetzt pflanzlich behandeln

www.hemoclin.ch

Zur Vorbeugung und Behandlung von Hämorrhoidalleiden.

BioMed | Biomed AG, 8500 Dübendorf | © Biomed AG. All rights reserved.